

Vorbild und Vorlagen zur Schaffhauser Kunst : vorläufig "raisonnirendes Verzeichnis" 1650- 1750

Autor(en): **Schnetzler, Barbara**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera**

Band (Jahr): **37 (1986)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-393630>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

BARBARA SCHNETZLER

Vorbild und Vorlagen zur Schaffhauser Kunst: vorläufig «raisonnirendes Verzeichnis» 1650–1750

Bereits in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts wurden in Schaffhausen künstlerisch hochentwickelte Stukkaturen mit Ornamenten, biblischen und allegorischen Figuren geschaffen. Über ihre Entstehung wie auch über die allgemeine Entwicklung der Kunst in dieser Zeit ist recht wenig bekannt. Neue Anhaltspunkte dazu sind einerseits in den beiden grossen Brief- und Büchersammlungen des 18. Jahrhunderts (des Geschichtsschreibers Johannes von Müller, 1752–1809, und seines Bruders Johann Georg Müller, 1759–1819) und andererseits in den alten Beständen des Museums zu Allerheiligen, namentlich in den französischen Kupferstichen der Zeit, zu finden. Schaffhauser Stiche, Ätz- oder Schabkunstblätter, Zeichnungen, Stammbücher und Briefe verraten von Fall zu Fall mehr über die Kunstauffassung von Künstlern, Auftraggebern, Amateuren und Sammlern an Ort.

Bereits in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts wurden in Schaffhausen künstlerisch hochentwickelte Stukkaturen mit Ornamenten, biblischen und allegorischen Figuren in zentralen Deckenbildern geschaffen (jeweils signiert und datiert von Samuel Höscheller und Hans Jakob Schärer). Doch über deren Entstehung wie auch über die allgemeine Entwicklung der Kunst in dieser Zeit ist recht wenig bekannt. Sogar in der Geschichte der französischen Kunst, namentlich der Malerei mit ihrem «klassizistischen» Aspekt in dieser Zeit, müssen bis heute Lücken im Wissen um Werke und ihre Verluste durch spätere Revolutionen und wechselnde Moden beklagt werden¹.

Neue Anhaltspunkte zur Schaffhauser Kunst und ihrer Lage in bezug auf die gesamteuropäische Kunstentwicklung sind an Ort in der Stadtbibliothek und in den alten Beständen des Museums zu Allerheiligen zu finden: einerseits in den beiden grossen Brief- und Büchersammlungen des 18. Jahrhunderts, die vom Geschichtsschreiber Johannes von Müller (1752–1809) und seinem Bruder Johann Georg Müller (1759–1819) herrühren, andererseits in dem reichen Fundus von Kupferstichen des 17. und 18. Jahrhunderts, wo besonders die prachtvollen grossformatigen Blätter namhafter französischer Stecher aus der Mitte und der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts bemerkenswert sind. Dazu kommen mehr oder weniger vollständig die Schaffhauser Stiche, Ätz- oder Schabkunstblätter. Schaffhauser Ölgemälde (vorwiegend des 18. Jahrhunderts, davon rund 230 von unbestimmter Hand), Zeichnungen (18. Jahrhundert), Stammbücher, Briefe und einige Verzeichnisse von Privatsammlungen verraten uns von Fall zu Fall mehr über die Kunstauffassung der Zeit.

Was Künstler, Auftraggeber, Amateure und Sammler im Barockzeitalter bewegt hat, lässt sich in einigen *Stammbüchern* (auch Libri

Amicorum genannt) feststellen. Aus drei Jahrhunderten sind etwa zwanzig Stammbücher (zum Teil nur fragmentarisch) in Schaffhausen erhalten geblieben. Der Brauch, auf Reisen ein Stammbuch, mit dem eigenen Wappen geschmückt, mitzutragen, um Gastgeber, Freunde und Lehrer hineinschreiben zu lassen, ist zuerst in deutschen Adelskreisen des 16. Jahrhunderts aufgekommen, deren Söhne im Ausland studierten. Von den Schaffhauser Stammbüchern wurden bisher nur die frühesten aus der Familie Peyer und diejenigen von Johannes Büel aus dem frühen 19. Jahrhundert publizistisch erfasst. Für das Thema der Schaffhauser Kunstauffassung eignet sich eine Gruppe von Stammbüchern aus dem letzten Viertel des 17. Jahrhunderts, da sie künstlerisch wertvoll ausgestattet wurden und sogar Kommentare zur Kunst enthalten. Es ist kennzeichnend für die Zeit, dass nur ein einziger Künstler als Besitzer eines Stammbuches erscheint, derjenige nämlich, der aus einer altadeligen Familie stammt. Und von ihm selber, Lorenz von Waldkirch, sind gar keine Kunstwerke ausser einer oder zwei Zeichnungen in Stammbüchern bekannt².

Auch *Lorenz von Waldkirch* (1659–1707) setzte wie üblich sein Familienwappen mit Helmzier an den Anfang des Buches und datierte sein Titelblatt in Bordeaux (Bourdigale) am 12. Februar 1680. Als gebildeter Stadtbürger und Abkömmling von Buchdruckern lässt er Sinnsprüche in drei Sprachen, Lateinisch, Deutsch und Französisch, folgen und spielt mit der Bedeutung von Schwarz und Weiss: «On croit la couleur noire un présage funeste / On la hait, on la fuit autant comme la peste. Pour moy, je suis ravy, mon cher livre, de voir, Que le Seing d'un amy, de blanc te rende noir.» (Die schwarze Farbe soll ein schlimmes Vorzeichen sein, man hasst und flieht sie wie die Pest. Ich aber bin entzückt, mein liebes Buch, zu sehen, wie ein Freundeszeichen dein Weiss schwarz färbt.) Höchst bedeutsam sind die bald am Anfang des Buches stehenden Einträge der Künstlerfamilie Ramondon (auch Remondon oder Romandon geschrieben). Zuhinterst im Buch, geradezu versteckt, wurde das Porträt von «Marie Ramondon», eine Rötzelzeichnung, eingetragen. Auch der Vater Abraham Ramondon datiert von Bordeaux aus am 28. März 1680 und benützt drei Sprachen, Holländisch, Französisch und Italienisch, um seinem Schüler «Monsieur Laurant de Waldkirch mon Dicile» den Gefallen zu tun und Segen auf die Reise zu wünschen. Sein Sohn Gédéon schreibt nur italienisch und bestätigt den Schaffhauser als seinen Kunststudien- und Bettgenossen: «suo servidor e amico anzi compagno di Letto et di estudio nella Pittura per vinte mesi continui». Sohn und Tochter Ramondon waren in Venedig geboren worden. Als Protestanten mussten Vater und Kinder sechs Jahre später aus Frankreich fliehen (Aufhebung des Ediktes von Nantes 1685). In Paris hatte der Vater Tapisserie-Kartons nach Mignard gemalt. 1686 wurden Vater und Sohn in Berlin preussische Hofmaler. Durch die Tochter und ihre Nachkommen verband sich diese Künstlerfamilie später mit dem weitaus berühmteren Künstler Antoine Pesne³.

Dass im Stammbuch von Lorenz von Waldkirch mehrfach auf seine Stellung als Künstler und auch auf die Kunst allgemein ange-

Abb. 1



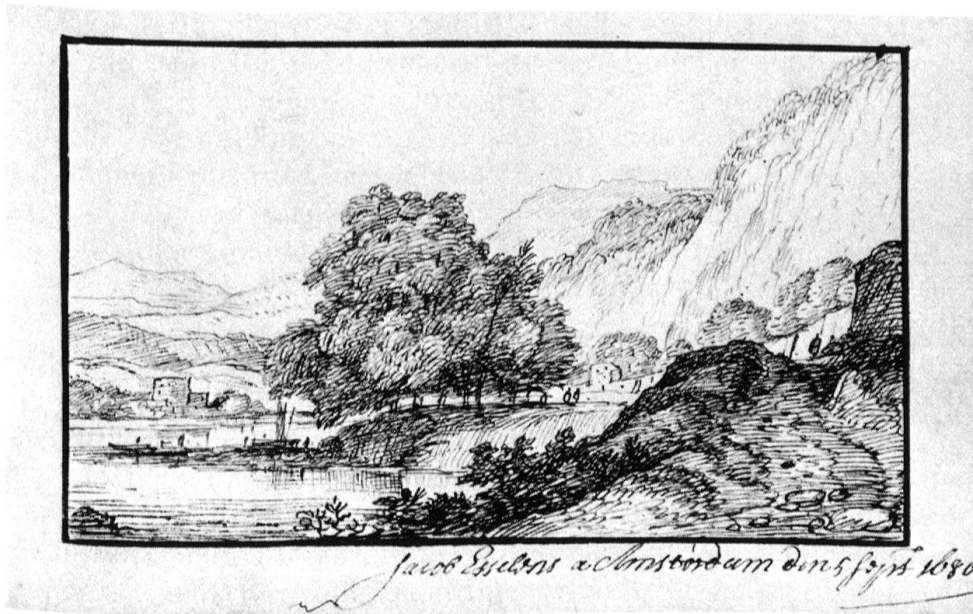
1 Stammbuch Laurenz von Waldkirch, Bürger, Künstler und Verleger von Schaffhausen (1659–1707). (Standort: Stadtbibliothek Schaffhausen JGM 433.) Alle Abbildungen sind diesem ledergebundenen und vollständig erhaltenen Stammbuch entnommen, dessen Einträge von 1675 bis 1681 datiert sind. Das Porträt «Marie Ramondin» in Rötzelzeichnung muss entweder von der Hand der Dargestellten oder vom Besitzer des Stammbuchs selbst stammen (Bordeaux, 28. März 1680).

spielt wird, und dies besonders von Schaffhauser Vettern und Freunden, lässt verschiedene Schlüsse zu. Dieser Stammbuchbesitzer pflegte überwiegend Freunde und Reisegefährten, darunter Künstler und Kaufleute, einzuladen, sich in sein Buch einzutragen. Als Künstler war er vor allem für seine Mitbürger eine bemerkenswerte, für seine Zeit und diesen Ort neue Erscheinung. – Die Schaffhauser Ärzteschule des 17. Jahrhunderts umfasste mehrere Generationen und war über die Landesgrenzen hinaus im süddeutschen Raum erfolgreich und berühmt. – Auf diesem Hintergrund wirkt die Stammbuch-Geschichte, die der Schaffhauser Johann Wilhelm Im Thurn am 19. März 1681 erzählt und gedeutet hat, um so erstaunlicher. Nebst lateinischen und deutschen Sprüchen («Die Kunst die zuletzt gelernt u. getrieben wird, ist die grösste, Namlich wol sterben») erzählt er auf französisch vom König Bogaris, der durch die Kunst eines kriegsgefangenen Künstlers bekehrt wurde, und setzt ebenfalls auf französisch die Moral gleich dazu (übersetzt): «Diese Geschichte zeigt Ihnen, mein sehr lieber Vetter, dass die Kunst der Malerei vortrefflicher ist als diejenige der Medizin, weil sie die Krankheit der Seele heilen kann (oben haben Sie ein Beispiel davon) und die andere (die Medizin) nur diejenige des Körpers.»

Auch Johann Caspar Stokar von Neuforn zitiert im Mai 1680 von Den Haag aus «seinem vielgeliebten Freunde und Vettern» lateinisch und deutsch ins Stammbuch über die Kunst: «Artem quaevis alit regio. Naturae in gremio Deus artes condidit; ut sit usque quod acquirit quoque requirat homo (Jede beliebige Gegend fördert die Kunst. Gott hat die Künste im Schoos der Natur verborgen, auf dass der Mensch, was er bedürfe sich auch verschaffe) ... Kunst und Tugendt bleibt steth und fest, Wan einen gleich dass Glück verlesst. Vom Meister bleibt doch seine Kunst, Ob ihm schon Glück versagt sein Gunst.»

Ein anderer französischer Künstler, der mit Schaffhausern zu tun hatte, musste Frankreich gleicherweise aus Glaubensgründen verlassen und weilte nach ausgedehnten Reisen schliesslich als Porträtist in Deutschland, hauptsächlich im damals noch protestantischen Dresden. Daniel de Savoie entstammte einer Künstlerfamilie aus Grenoble, sein Vater und Grossvater waren schon Gründer und Mitglieder der Kunstakademie von Grenoble gewesen. Da Johann Georg Seiller von Schaffhausen auf einem Schabkunst-Porträt ausdrücklich Daniel Savoie als den Maler desselben aufführt – und der dargestellte jung verstorbene Geistliche ein Familienvater mit kleinen Kindern war –, darf mit höchster Wahrscheinlichkeit angenommen werden, dass sich Daniel Savoie in Schaffhausen aufhielt. Er porträtierte um 1686 auch den Bürgermeister Tobias Holländer von Schaffhausen⁴.

Anhand von Stammbuch-Einträgen ist auch festzustellen, welche anderen Künstler mit Schaffhausern verkehrten. Es finden sich Niederländer und Deutsche wie etwa der Maler Johann Melchior Roos von Augsburg (undatierter Eintrag), der um 1686 den Bibliothekar von Schaffhausen und seine Gemahlin porträtierte (Schabkunstblatt von Johann Georg Seiller «Agnes Peyer geborene Spleissin»)⁵.

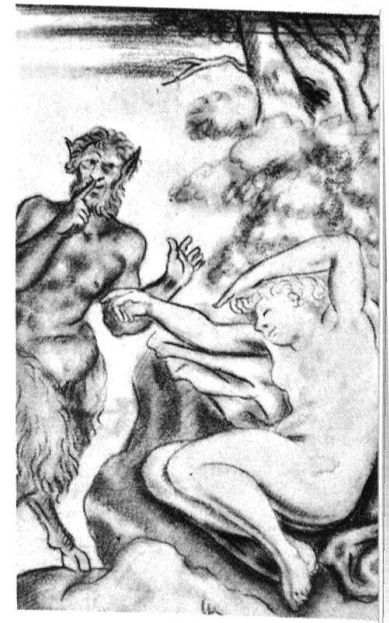


2 Stammbuch Laurenz von Waldkirch. Eintrag des holländischen Künstlers Jacob Esselens, Amsterdam, 5. September 1680, mit holländischem Vierzeiler und französischem Sprichwort. Federzeichnung einer Ideallandschaft, in ihrer Art typisch für diesen Künstler und Kaufmann.

Seiller hat nach 1700 auch mehrfach mit einem andern Refugianten aus Grenoble, ebenfalls Angehörigen einer Künstlerdynastie, mit Barthélemy Guillibaud zusammengearbeitet. Anhand von Stammbuch-Einträgen ist des weiteren nachzuweisen, dass Seiller als junger Schwarzkünstler in Holland weilte, wo er sich selbst ausdrücklich als «Calcographiae Studiosus» bezeichnet (Den Haag, 8. August 1685). Es muss auffallen, dass von Seiller ein kleinformatiges Schwarzkunst-Blatt mit dem Porträt von Hannibal Caracci existiert, denn damit stellte sich der Künstler wohl bewusst in die grosse Tradition der französischen und niederländischen Kunst des 17. Jahrhunderts, die ganz unter dem Zeichen der Caracci-Verehrung und in der Nachfolge der Bologneser-Schule stand. Leider fehlt es noch weithin an Kenntnissen über das Gesamtwerk von Seiller, zu dem auch geographische Karten, anatomische Tafelwerke und didaktische Werke (ABC-Büchlein, Zeichenkunst) wie Kalender und Thesenblätter gehören.

Von Seillers Aufenthalt in Holland, eventuell gar seinem (sonst nicht belegten) Aufenthalt in England zeugen zwei frühe Schabkunstblätter mit Porträts des holländischen Prinzenpaars, später König William und Königin Mary von England (1688). Dieses Paar gehörte zu den meistporträtierten Fürstlichkeiten, und Seillers undatierte Halbfigurenporträts im Oval weisen am ehesten auf Gottfried Kneller, der das Prinzenpaar schon in Holland porträtiert hatte, später als Hofmaler am englischen Königshof von grösstem Einfluss wirkte.

Aus der Biographie des französischen Kupferstechers Nanteuil ist bekannt, dass Ludwig XIV. um 1660 auf das Ersuchen von Nanteuil hin das Kupferstechen zu einer freien Kunst erklärt und privilegiert hatte (Edikt von Saint-Jean de Luz). So muss Seiller in seinem langen Leben das Kupferstechen als eine freie Kunst aufgefasst und nach Möglichkeit in Schaffhausen betrieben haben. Seine Vorliebe für die weite Strichlage ist wohl ebenso auf den französischen Geschmack von Mitte und drittem Viertel des 17. Jahrhunderts zurückzuführen.



3 Stammbuch Laurenz von Waldkirch. Anonymer Künstler-Eintrag (um 1680) einer Rötzelzeichnung «Faun und schlafende Nympe».

Anders als das Kupferstechen galt damals vermutlich das «Wachsbossieren» nicht als eine freie und schätzenswerte Kunst. Ein «Maler» Johann Heinrich Schalch sowie sein gleichnamiger Sohn (1623–? und 1653–?) pflegten über Jahrzehnte von Schaffhausen als Wachsbossierer und Schausteller durch die Lande und nach England zu reisen. Durch zwei Programmbroschüren, eine in Schaffhausen, die andere in Nürnberg gedruckt, wissen wir heute noch, dass sie vom englischen Königspaar William und Mary, auch von der Königin Anna lebensgrosse, kostümierte Wachspuppen herstellten, naturgetreue Sterbeszenen. So das nicht Kunst wäre, gäbe es doch Hinweise auf die Zeitstimmung und den Geschmack der Zeit. – Ein weiterer Hinweis auf Zeitstimmung von Schaffhausen ergibt sich aus dem Brief, den ein angesehenener Stadtbürger, der Junker Heinrich Peyer-Im Hof «zur Fels», an seinen ungenannten Vetter, einen Stokar oder Ziegler, Offizier in holländischen Diensten, richtete (Schaffhausen, 20. Mai 1688): «... Man besorget dissmalen wegen Genf etc: nichts böses, sondern halt dafür das Herr Burgermeister Escher von Zürich, und Herr Dachselhofer von Bern ihr Ambassade nacher Paris so wohl verricht, dass ob sie schon keine Audienz, vor dem König, erhalten, dennoch zu verstehen geben, dass man sich nit fürchte, und auch Genff nit wolle stecken lassen, sondern für ihr eigene Sach nehmen. Die Herren von den Papistischen Orten (katholischen Ständen der Eidgenossenschaft) haben sich dahin erklet, dass Genff nit in französische Händ kochen müesse, wan selbige Statt auch nit nur voller Reformirter, sonder wie Jr. Landtes Hoffmeister von Thurn, Fürstl. St. Gall. Raht gesagt, gar voller Teüffel were ... Es wünscht Ewren Gn. Princen und seiner Gemahlin alhier iedermenniglich alles Glück und Langes Leben, und hoffet Sie werden sich der Englischen Reformierten Kirchen annehmen, und seiner Zeit wieder Helffen restabilieren. ...»⁶

Bei den so spärlich fliessenden Quellen für die Kunst von 1650 bis 1750 können Einzelheiten nicht sorgfältig genug interpretiert und in Zusammenhang mit grossen Strömungen gebracht werden. Hier werden nur kleine Beispiele aus Schaffhausen mit aller Vorsicht vor dem riesigen Kunstrahmen der Zeit deponiert. Es wird an das Vorhandensein bezüglich Gegenstände erinnert, zum Beispiel noch das Notiz- oder Vorlagenbuch jenes Goldschmieds Hans Georg Deggeller, in dem mancherlei Reinzeichnungen von biblischen und allegorischen Szenen (um 1679 bereits ein Neptun auf dem Meerpferdewagen wie vom jüngeren Hans Jakob Schärer in Stukkatur geformt) mit mehrsprachigen Sinnsprüchen vorkommen⁷. Erinnert sei an den Goldschmied Höscheller, der lange Jahre in Strassburg gewirkt hatte, wo die Goldschmiedezunft eine der angesehensten Zünfte war, derselbe Höscheller, dessen Stukkaturen in Schaffhausen und im Zürcher Rathaus heute noch vorhanden sind. Er signierte und datierte seine Stukkaturen, doch bei der Restauration im Grossen Haus ist 1985 eine weitere Signatur im zentralen Oval aufgedeckt worden, neben «S. H. 1687. Il faut souffrir et espérer.» kann noch deutlich separat ein langes i, ein «Y» für Ignotus/Ignarus – Fremdling gelesen werden. Ein Stukkateur, der als Goldschmied und freier Herr, nicht nur Gip-



Theod. van der Scheide Alias Amicitia, et amicitiae Causa fecit A^o 1681

sermeister, in der Stadt wirkte, der liess fremde Künstler bestenfalls unter sich oder für sich, niemals neben sich, in Stuck arbeiten.

Es fehlt nicht an Hinweisen, dass alle bekannten Künstler aus Schaffhausen, einschliesslich der Kunsthandwerker, weit, häufig und in alle Himmelsrichtungen gewandert sind. Der Goldschmied Georg Michael Moser gelangte über Genf, Versailles, Paris nach London. Dort wirkte er als Ziseleur und Zeichenlehrer, mitbeteiligt an verschiedenen Akademien, zuletzt an der «Royal Academy of the Fine Arts». Er hatte sich in London mit der Tochter eines Refugianten-Künstlers aus Grenoble, Guynier, verheiratet⁸.

An der dänischen Kunstakademie und am dänischen Königshof wirkte der Schaffhauser Lorenz Spengler als Elfenbeinschnitzer, Kunstkammerverwalter und Konchyliologe, Muschelkenner und -sammler. Seine eigene Kunstsammlung gehörte zu den Sehenswürdigkeiten von Kopenhagen und wurde in Reiseführern beschrieben. Dieser Spengler behielt seine Kontakte zu Schaffhausen und äusserte sich vertraulich über eine Schaffhauser Kunstsammlung des 18. Jahrhunderts (Brief vom 10. April 1792, im Archiv der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen), übrigens ziemlich herablassend⁹.

Aus schriftlichen wie bildlichen Quellen geht hervor, dass Porträt und menschliche Gestalt Hauptthemen waren. Erst um die Mitte des 18. Jahrhunderts entwickelte sich Interesse an Landschaft und Tieren (Johann Jakob Schalch). Sobald die Ausdrucksmittel gesamthaft in Betracht gezogen werden, wird sich zumindest über drei oder vier Generationen von Schaffhauser Künstlern hinweg der Zusammenhang und eine stilistische Fortentwicklung erhellen und erklären lassen. Ausdrücklich der «Kunstliebenden Jugend» hat der Kupferstecher Seiller seine «Anweisung zu der allgemeinen Reiss- und Zeichnung-Kunst» 1711 gewidmet. Und für ihn war die Zeichnung-Kunst «eine Zeug=Mutter und Amme aller Künsten und Wissenschaften ... weil sie als ein Schiff-Ruder das Urtheil und die Vernunft in allen vorkommenden Sachen eigentlich regieret.» Seiller gab im gleichen Werk überaus praktische Anweisungen zur Herstellung von Zeichenkohle und vermittelte auf 30 Kupfertafeln Zeichenvorlagen, von den einzelnen Gliedern des menschlichen Körpers bis hin zu den

4a und b Stammbuch
Laurenz von Waldkirch.
Doppelseitiger Eintrag
des holländischen Künst-
lers Theodor van der
Scheide, undeutlich da-
tiert 1681? «Theod: van
der Scheide Alias Amici-
tia, et amicitiae Causa
fecit A^o 1681». 2 lavierte
Federzeichnungen fol. 75
verso Halbfiguren und
fol. 76 recto Idealland-
schaft.

Götterbildern Apoll, Venus, Minerva – und dem seifenblasenden Puttenknäblein. Sein Ideal war die Menschendarstellung «lieblich anzusehen» – während der zeitgenössische Maler Johann Martin Veith nicht vor der Darstellung des Hässlichen in menschlichen Figuren zurückscheute. Veiths Bekenntnis zum Ideal der Wahrheit – auf italienisch in einem Schaffhauser Stammbuch – lässt sich ebenfalls auf eine Vorlage zurückführen, einen französischen Kupferstich nach Rubens, der im alten Verzeichnis des Museums zu Allerheiligen «französischer Schule» aufgeführt ist (Alexis Loir «Le temps découvre la vérité» d'après Rubens). Mit Datum vom 22. Juli 1704 schrieb einst der Barockmaler Veith seinem edelsten und herzinnigsten Freund und Landsmann Johann Conrad Ziegler ins Stammbuch: «La Verità Non Resta soto L'ombra. Il Tempo porta all Lumy» – Die Wahrheit bleibt nicht im Schatten, die Zeit bringt (sie) ans Licht. Es mögen also mit der Zeit die wahren Aspekte der Schaffhauser Kunst und der Schaffhauser Werkstatt 1650–1750 ans Licht kommen.

Résumé Au cours de la deuxième moitié du XVII^e siècle déjà, des ouvrages en stuc d'un haut niveau artistique furent créés à Schaffhouse. Ils comportaient des ornements, des personnages bibliques et des figures allégoriques. Nous sommes très mal renseignés sur leur origine et en général sur l'évolution artistique de l'époque. Deux grandes collections de lettres et de livres du XVIII^e siècle ayant appartenues à l'historien Johannes von Müller (1752–1809) et à son frère Johann Georg Müller (1759–1819) servent de nouveau point de repère tout comme les anciennes collections du musée d'Allerheiligen, notamment les gravures françaises de l'époque. Les diverses gravures, eaux-fortes ou mezzo-tinto, les dessins, les albums d'amitié et les lettres nous révèlent plus précisément la façon dont les artistes, les commanditaires, les amateurs et les collectionneurs locaux concevaient l'art.

Riassunto Già nella seconda metà del Seicento venivano realizzati a Sciaffusa stucchi di alta qualità artistica: in particolare motivi ornamentali e figure bibliche o allegoriche. Poco si sa della loro origine, così come dell'evoluzione generale dell'arte in quell'epoca. Nuove fonti per la ricerca attorno a questo fenomeno si trovano sia nelle due ricche raccolte di lettere e libri del Settecento (quelle dello storiografo Johannes von Müller, 1752–1809 e di suo fratello Johann Georg Müller, 1759–1819), sia nei fondi del museo di Allerheiligen, più precisamente fra le stampe francesi dell'epoca. Stampe di Sciaffusa, acqueforti, incisioni a mezzatinta, disegni, libri degli ospiti e lettere costituiscono le testimonianze della concezione dell'arte da parte degli artisti stessi, nonché di committenti, intenditori e collezionisti locali.

Anmerkungen ¹ Rezension von Dagmar Sinz zur Wanderausstellung Französische Malerei des 17. Jahrhunderts. «Neue Zürcher Zeitung» Nr. 31, 7. Februar 1985, S. 39/40.

² Einzig bekanntes authentisches Werk von Lorenz von Waldkirch, eine Rötzelzeichnung «2 Nereiden auf Delphin» im Stammbuch von Johann Caspar Stokar um 1679, zusammen mit Autograph, undatiert, abgebildet im Ausstellungskatalog «Schaffhauser Kunst und Kultur im 18. Jahrhundert» Museum zu Allerheiligen 1983, S. 22/23. – Eine Studie über die Schaffhauser Stammbücher (17.–19. Jahrhundert) und ihre künstlerische Ausstattung befindet sich in Vorbereitung. Für unser Thema wichtig sind die folgenden Stammbücher:

- Johannes Höscheller, Theolog, 1649–1652, Museum Allerheiligen SH (Inv. 5921). – Johannes Waser, Theolog von Zürich, 1694, Museum Allerheiligen SH (Inv. 5926). – Johann Conrad Ziegler, 1704–1705, Museum Allerheiligen SH (Inv. 5916). – Johann Caspar Stokar von Neuforn, Theolog, 1687–1689, Stadtbibliothek Schaffhausen (Mülleriana JGM 431). – Johann Caspar Stokar von Neuforn, Offizier, 1674–1678, Stadtbibliothek Schaffhausen (Mülleriana JGM 432). – Lorenz von Waldkirch, Künstler, 1675–1681, Stadtbibliothek Schaffhausen (Mülleriana JGM 433). – Gedeon Burckhardt, Theolog von Basel, 1702, Stadtbibliothek Schaffhausen (Mülleriana JGM 434). – Johannes Schoop, Theolog, 1717–1719, Stadtbibliothek Schaffhausen (Mülleriana JGM 19).
- ³ L(OUIS ETIENNE) DUSSIEUX. Les Artistes Français à l'étranger. Dritte Auflage, Paris 1876, S. 196. – Musée du Louvre. Catalogue illustré des Peintres, Ecole française XVII^e et XVIII^e siècles. Vol. II, M–Z, par PIERRE ROSENBERG, NICOLE REYNAUD, ISABELLE COMPIN. Paris 1974. Nr. 574 «Carton de tapisserie peint par *Remondon* d'après Mignard, pour la manufacture des Gobelins (tenture de la Galerie de Saint-Cloud). Coll. de Louis XIV.
- ⁴ Schabkunstblatt von Johann Georg Seiller, Porträt «Leonhart Huber, Prediger und Diakon 1659–1693.» D. Savoye pinxit / J.G. Seiller sculpsit. Museum zu Allerheiligen und Kupferstichkabinett im Kunstmuseum Basel.
- ⁵ Schabkunstblatt von Johann Georg Seiller, Porträt «Fr. Agnessa Peyerin / gebohrne Spleyssin.» Joh. Melchior Roos pinxit / Georg Seiller, Helv. Scaphusian. fecit A^o 1689. Die Dargestellte, pompös geschmückt, mit Pelzhaube, war die Gattin des damaligen Bibliothekars Peyer. Ihre Lebensdaten werden bekanntgegeben mit 1644–1694. Um 1686 bestand die Bürgerbibliothek von Schaffhausen bereits seit fünfzig Jahren – vielleicht mit ein Grund für diesen seltenen Fall einer Ehepaar-Porträtierung in Schaffhausen im 17. Jahrhundert.
- ⁶ Der zweiseitige Originalbrief von Heinrich Peyer-Im Hof zur Fels befindet sich im Nachlass Johann Georg Müllers in der Stadtbibliothek Schaffhausen (JGM 428).
- ⁷ Hans Georg Deggeller «zum Tamhirschen», Goldschmied, 1628–1699, Vorlagenbuch um 1679, Museum zu Allerheiligen (Inv. 19748).
- ⁸ Pattern and Design. 1480–1980. [Ausstellungskatalog] Victoria and Albert Museum (1983). London 1983, S. 56/57 über Georg Michael Moser.
- ⁹ Lorenz Spengler an (vermutlich) Dr. med. Johann Conrad Ammann in Schaffhausen. Der Originalbrief (Kopenhagen, 10. April 1792) befindet sich im Archiv der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen (Archiv Nr. 3).
- ¹⁰ Italienisches Zitat des Schaffhauser Malers Johann Martin Veith im Stammbuch von Johann Conrad Ziegler (Museum Inv. 5916).

1–4: Rolf Wessendorf, dipl. Fotograf, Schaffhausen, im Auftrag von Schaffhauser Cabinet 18. Jahrhundert.

Dr. Barbara Schnetzler, Historikerin, Freie Strasse 168, 8032 Zürich

Abbildungsnachweis

Adresse der Autorin